

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhöl, Hachenburg.

244. Hachenburg, Donnerstag den 20. Oktober 1910 3. Jahrg.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

Wellman.

Das Spektakelstück, mit dem amerikanischer Geschäfts- wochenlang die ganze Welt emunigerte, ist vorüber: Wellmans Luftfahrt über den großen Teich ist mißglückt. Nicht mißglückt aber, wenn auch nicht gelungen ist die Bombenrellame, der diese ganze überquerungsstarke diene. Walter Wellman, der mit vierzehn Jahren irgendwo in Nebraska eine Schrift gründete und selbst redigierte, ist seines Journalist. Freilich ein Journalist von der Spielart, eine Herde und Koryphäe der „gelben“ und das bietet den Schlüssel für die Zweck- umung all seiner vielen Sensationsunternehmungen. Von seinen beiden mißglückten Schiffs- expeditionen Nordpol in den neunziger Jahren an bis zu dem schicksalhaften Versuch, den Pol im Ballon zu erreichen, und bis zu dem Spektakel, dessen Zeugen wir jetzt gewesen sind — sie alle dienen dem Reklame- zismus amerikanischer und wessensverwandter britischer Nationen. Nicht um irgend eines höheren, eines wissen- schaftlichen oder kulturellen Zweckes willen hat Walter Wellman sein und seiner Begleiter Leben mehr als einmal auf gefährlichen Unternehmungen aufs Spiel gesetzt; nein, allein, um ein paar Massenblätter eine zugräftige Reklame zu verschaffen, wurden diese Polar- expeditionen, diese Luftstrie über den Atlantik unternommen. Des- halb auch das Hohngeklächter berechtigt, das Wellman in Wägen und Fiasco seiner abenteuerlichen Ideen noch in der ganzen Welt geerntet hat. Deshalb ist es nicht, wenn man für die unlegbare Kühnheit und schicksalhaften Wagemut, die diesem amerikanischen Abenteuerer niemand abstreiten kann, nicht groß Achtung und Anerkennung haben kann. Wenn man sie im Gegen- satz zu den verächtlichen Bahnhofsbrandmalen.

Ein großes Ziel verlangt einen großen Einsatz, und auch den Mann der Wissenschaft, der um der Er- forschung neuer und wichtiger Gebiete für die Fortschritt der Menschheit und anderer Leute Leben an waghalsige Unter- nehmen setzt, niemals tadeln. Denn hier stehen Ein- und Ziel in angemessenem Verhältnis. Wer aber nur um Reklame, um der Profitgier und Eitel- keit willen von Sensationsblättern zu frönen, kost- bare Leben aufs Spiel setzt, wer es nicht einmal für wert hält, diese Reklameunternehmungen so zu betreiben, daß wenigstens einige Aussicht auf die Be- reichung der Teilnehmer vor einem Verderben vorhanden ist, handelt fahrlässig und verantwortungslos. So hat Wellman jetzt, so wie in seinen früheren Abenteuern gehandelt, und wenn das nicht hindert hat, Herrn Roosevelt, des Präsidenten, Privatsekretär zu werden, so heftet es ihm in den Augen der gesamten von moralischem Verant- wortungsbewußtsein bezeugten, von amerikanischer Strupel- nicht angeleiteten Kulturmenschen einen un- angenehmen Makel an. Der Mann ist nicht, wie der bekannte und unbekanntes Gefahren um- zufliegen, sondern nichts weiter als ein Reklameheld. Ein Reklameheld ärgster Sorte.

Das muß einmal gesagt werden. Noch schärfer aber ist das moralische Verdammungsurteil über den jour- nalistischen Hohngeklächter laut das Urteil über die Leute, in denen er seine frivolen Abenteuerluste aus- lebt, wenn er anderer Leute Leben an aber- raumlichkeiten setzt, wenigstens auch seine eigene mit einbezieht. Jene aber haben derweil in ihren unheimlichen Gedanken um das Schicksal derer, die als gladiatoren sich für sie die Dase zu brechen im- mer finden. In ungetrübter Seelenheiterkeit be- stehen sie inmitten den neuen Differenzwachs in Hauptbuch, den dieser Reklameheld ihnen ver- schenkt — ist es doch Tatsache, daß der „Daily Mail“ und die „Newport Times“, die hinter den Ballonabenteuern Wellmans standen, durch die Verurteilung der öffentlichen Meinung auf die Schid- des Reklamehelden wochenlang einen täglichen Zuwachs um Hunderttausende gewannen. Diese unheimlichen Multimillionäre sind wahrlich noch viel un- gefährlicher als die Exemplare der Spektakel Mensch als der Reklameheld, der sich ihnen für die Ausführung von Abenteuerstücken vermißt, um seiner Familie ein reichliches Dasein zu bieten. Es ist ein beschämendes Beispiel für den — bei allem Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeit — immer noch vorhandenen geistigen Tiefstand des amerikanischen Volkes, daß jeder Mann immer noch Anspruch finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Kommission des Reichstages verhandelte am 19. Oktober über die Strafkammer als Berufungs- instanz wurde von der Mehrheit der Antrag- steller Vorlage wieder herzustellen und der Verfassung, wonach in den Strafkammern Instanz auch Schöffen mitwirken sollten, auf- grund der Erklärung, daß bei Aufrechthaltung des ersten Instanz die ganze Straf- richtung würde. Bei den Beratungen der

Verbündeten Regierungen ist nach der Erklärung der bayerischen Vertreter nur Bayern für die Zuziehung der Laien in der Berufungsinstanz gewesen. Die Regierungsvorlage wurde schließlich mit 18 gegen 10 Stimmen wiederhergestellt und die Zuziehung von Laienrichtern zu den Berufungsstrafkammern fallen gelassen. Auch bei der strafrechtlichen Behandlung von Übertretungen und kleinen Verbrechen soll in erster Instanz die Zuziehung von Schöffen unterbleiben.

Über den Zeitpunkt der nächsten Reichstagswahlen ist schon vielerlei orafelt worden. Jetzt heißt es in einer Meldung, die auf Informationen des Abg. Freiherrn von Hedlich zurückgeführt wird, es sei wahrscheinlich, daß man die nächsten Reichstagswahlen weder im Juni 1911, noch im Januar 1912, sondern im Spätherbst des nächsten Jahres (1911) auscheiden werde. Im Zusammenhang hiermit wird ferner geschrieben, der Reichskanzler verfolge den Gang der innern Politik mit gespanntem Interesse, wenn er es auch bisher noch nicht für richtig gehalten hat, aus seiner Reserve herauszutreten. Die nächste Reichstags- tagung wird aber den Beweis erbringen, daß er sich nicht scheut, die Sammlung der bürgerlichen Parteien selbst in die Hand zu nehmen und dort, wo es nützt, an die Spitze zu treten. Der Kaiser ist von den Plänen des Reichskanzlers aufs genaueste unterrichtet und billigt sie. Selbstverständlich weiß der Kanzler, daß mit einer wesent- lichen Erhöhung der sozialistischen Mandatsziffern in der nächsten Legislaturperiode gerechnet werden müsse. Das sei aber absolut noch kein Grund, trübe in die Zukunft zu sehen. Wenn die sozialdemokratische Partei in nationalen Lebensfragen ihren ablehnenden Standpunkt nicht verläßt und die Befestigung und den Ausbau unserer Wehrmacht zu Wasser und zu Lande zu verhindern suchen wird, so werde die Regierung eben diese nationalen Existenzfragen zur Wahlparole für Neuwahlen machen.

Der Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Privatangeestellte ist nunmehr im Reichsamt des Innern fertiggestellt. Es wird beabsichtigt, ihn noch im Laufe dieses Jahres mit Vertretern der beteiligten Reichs- und Breußischen Ressorts zu beraten. Sobald das Breußische Staatsministerium sich schlüssig gemacht hat, wird der Entwurf veröffentlicht werden.

Wie verlautet, ist die Gründung einer Reichs- zentrale für organische Chemie beschlossen worden, welche einen Teil jener Aufgaben übernehmen soll, die bisher dem Reichsgesundheitsamt zugeteilt waren. An die Spitze des neuen Reichsamtes soll Geh. Rat Prof. Emil Fischer berufen werden, der gegenwärtig das Königl. Universitätsinstitut für organische Chemie zu Berlin leitet. Die Neugründung ist eine der ersten Etappen in der Verwirklichung jenes großzügigen Planes zur Er- richtung wissenschaftlicher Forschungsinstitute, den der Kaiser anlässlich des Universitätsjubiläums zum ersten Male öffentlich aussprach.

Großbritannien.

Das britische Kabinett bedankt die persische Regierung weiter mit Drohnoten. Mit anderen Worten: es arbeitet ganz planmäßig an der Vergewaltigung Persiens. Einige Londoner Blätter wenden sich energisch gegen diese Räuberpolitik. So erklären die „Daily News“, es sei unverantwortlich, daß die britische Okkupation Südpersiens permanent werde und auch die russische Okkupation permanent mache. Das bedeute eine Teilung, die das schlimmste Unglück der auswärtigen Politik wäre. Die Aufgabe Englands sei nicht, Südpersien zu okkupieren, sondern der russischen Okkupation in Nordpersien ein Ende zu machen. — Das läßt sich schon alles hören.

Portugal.

Nach Meldungen aus Lissabon beabsichtigt die provisorische Regierung, eine Proklamation zu erlassen, welche die Familie Braganza aus Portugal ausweist. Die hauptsächlichsten Artikel dieser Proklamation sind folgende: 1. Die Familie Braganza, welche bis zur Revolution am 5. Oktober die portugiesische Dynastie war, wird für immer aus Portugal ausgewiesen. 2. Diese Proklamation gegen die Familie Braganza ist anzuwenden auf alle Bor- gänger und Abkömmlinge des Königs Manuel bis zur vierten Generation nach jeder Seite. Artikel 3 bestimmt: Die Regierung verpflichtet sich, so schnell als möglich die Finanzfrage, die durch das Exil der Familie Braganza entsteht, zu regeln.

Südamerika.

Zu ernstlichen Konflikten zwischen Militär und Be- völkerung ist es in der deutschen Kolonie Blumenau in Brasilien gekommen. Zwischen der deutschen Bevölkerung und der Garnison besteht dort anscheinend seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis. Die Ursache hiervon liegt in Herausforderungen der Garnison. Unter anderem überfielen Soldaten eines Jägerbataillons eine Tanz- gesellschaft, wobei es zu einer blutigen Schlägerei kam. Die Bevölkerung wünscht zur Vermeidung weiterer Kon- flikte die Zurückziehung der Garnison. Die deutschen kon- sularischen Behörden haben Schritte zur Wahrung der Interessen der Reichsdeutschen getan.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Okt. Der Landtagsabgeordnete Gehelmal Beltafahn (Fortschrittliche Volkspartei) hat sich infolge Auf-

tretens von Verrenkungen dieser Tage einer schweren Operation unterziehen müssen.

Danzig, 19. Okt. Die hiesige Berufungsstrafkammer verurteilte den Amtsrichter a. D. von Camilowski aus Joppot wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung zu 300 Mark Geldstrafe, eventuell 30 Tagen Gefängnis.

Blymouth, 19. Okt. Die Yacht „Victoria and Albert“ mit König Manuel und Königin Amalie an Bord ist heute hier eingetroffen.

Paris, 19. Okt. Zwischen der französischen Regierung und dem hiesigen türkischen Botschafter sind die seit Wochen geführten Verhandlungen über das Anleiheprojekt nunmehr abgeschlossen worden.

Lissabon, 19. Okt. Die portugiesische Königin-Witwe Maria Pia ist heute an Bord des Kreuzers Regina Elena in der Nähe der königlichen Villa San Rossore eingetroffen und sofort an Land gegangen.

Athen, 19. Okt. Venizelos hat das neue griechische Kabinett gebildet. Groparis wurde Minister des Äußern.

Dof- und Personalmeldungen.

Der König von Sachsen hat sich zum Besuch des Großherzoglichen Hofes nach Reutheils begeben.
Der Zustand des an Typhus erkrankten Erbprinzen ist sehr ernst. Der Patient verweigert die Nahrungsaufnahme und wird künstlich ernährt.

Deer und Marine.

Ableistung der Dienstpflicht in Kautschou. Für unter- nehmende junge Leute, die ihre Welt- und Menschenkenntnis erweitern und sich die deutsche Heimat einmal von draußen ansehen wollen, bietet sich eine günstige Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu vergrößern durch die Möglichkeit, ihrer Dienstpflicht in solchen Truppenteilen zu genügen, die außer- halb der deutschen Heimat stationiert sind. Unter anderen kommen hierfür auch die Matrosenartillerieabteilung Kiautschou und die Marineinfanterie in Tsingtau in Betracht, zwei Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus Drei- bezw. Vierjahrs-Freiwilligen rekrutieren. Im Oktober jedes Jahres erfolgt die Einstellung der Rekruten: für die Stammbatterie der Matrosenartillerieabteilung Kiautschou in Cuxhaven und für das 3. Stammesbataillon der Marineinfanterie in Wilhelmshaven. Nach einer loeben- verordneten amtlichen Befähigung der genannten Truppenteile sind die Bedingungen für die Aufnahme: Mindestgröße 1,65 Meter, kräftige Konstitution, Alter 18 Jahre und mehr. Die Anmeldungen sind an das Kom- mando der Stammbatterie der Matrosenartillerie Kiautschou in Cuxhaven bezw. an das Kommando des 3. Stamm- esbataillons in Wilhelmshaven zu richten.

Soziales Leben.

Strassenkrawalle in Bremen. Der Streik der Straßen- bahnangehörigen in Bremen hat zu schweren Ausschreitungen geführt. Die Vorgänge sind denen von Moabit nicht un- ähnlich: erregte, unbefohlene Menschenmassen machten ihrem Unmut über Maßnahmen der Polizei zum Schutze von Arbeitswilligen in Gewalttätigkeiten Luft. Im einzelnen wird berichtet:

Eine große Menschenmenge hatte sich vor den Depots der Straßenbahn versammelt und manifestierte gegen die dort aufgestellten Polizeiwachen. Als aus der laubenden und pfeifenden Menge heraus, sowie aus mehreren Häusern mit Flaschen und anderen Gegenständen auf die Beamten geworfen wurde, ging die Schutzmannschaft mit gezoGENER Waffe vor. Zahlreiche Verletzungen wurden schwer verletzt. Die Zahl der leicht Verletzten dürfte etwa fünfzig betragen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Beim Zurück- drängen der Menge fielen wiederholt Revolverkugeln auf Seiten der Demonstranten, in vielen Geschäftshäusern wurden die Fenster zertrümmert. Überall in den Straßen sah man Aufrufe mit folgendem Inhalt: „Straßenbahnarbeiter an- gekommen! Gefährdet gemeinster Art! Gefährdet des Fortschritts unfähig! Christus, wer sich von solchem Gefährdet fahnen läßt!“ Inzwischen hat die Polizeidirektion Einigungs- verhandlungen zwischen der Straßenbahngesellschaft und den Streikenden eingeleitet, die bisher aber keinen Erfolg gehabt haben.

Das Radbod-Unglück vor Gericht.

(Erster Tag.)

§ Bochum, 19. Okt.

Eine der schlimmsten Katastrophen in der Geschichte des deutschen Bergbaus brachte der 12. November 1908. An diesem Tage brach das Explosionsunglück über die der Berg- werksgeellschaft „Erie“ gehörige Seche „Radbod“ bei Hamm herein. Mehr als 300 Bergarbeiter fielen ihm zum Opfer. Die Rettung der Verletzten war ungemein schwierig. Man setzte, um dem entzündeten Grubenbrande Einhalt zu tun, die Grube unter Wasser, und zahlreiche Verletzte mußten unten bleiben. Alle überlebten von Verunglückten sind bis heute noch nicht geborgen.

In vielen Bergarbeiterversammlungen wurde bald nach dem Unglück der Forderung der Forderung gemacht, daß sie das Unglück durch unzureichende Sicherheits- maßnahmen selbst verschuldet habe. Ganz besonders kamen diese Angriffe zum Ausdruck auf dem letzten Bergarbeiter- kongress in Berlin, auf dem einer der Verurteilten der „Radbod“-Katastrophe, der Bergarbeiter Thomas, die An- schuldigungen gegen die Bergverwaltung zu begründen verfuhr. Diese erklärte in einer öffentlichen Erklärung, daß alle Angriffe gegen sie haltlos seien, insbesondere sei es ein leeres Gerücht, daß die Rettungskolonnen zurückgezogen worden seien, obwohl sich noch Lebende im Schacht befanden hätten. Diesen Wahn erteilt die „Bergarbeiter-Zeitung“.

auf und stellte ihn als unmaß hin. Sie veriet hier auf ein Gespräch zwischen zwei Beamten der Seche, das gelaunt habe: Bergarbeiter Holländer: „Hier sind noch Lebende, was ist zu tun?“ — Direktor Andree: „Was lebt, das lebt, wir müssen hinaus.“ In dem Artikel wurde weiter behauptet, daß ein Bergmann Artischla aus Schlesien dieses Gespräch belauscht hätte. Die Sechenverwaltung und der Sechensdirektor Andree fühlten sich durch diese Darstellung beleidigt und letzterer strengte gegen die „Bergarbeiter-Zeitung“ bezw. deren verantwortlichen Redakteur Wagner die Privatbeleidigungssklage an. Die Staatsanwaltschaft erhob dann aber die Anklage im öffentlichen Interesse.

In der Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer am 18. Oktober v. J. wurde der Angeklagte zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieses Urteil wurde mit Erfolg beim Reichsgericht angefochten, das die Sache an die Vorinstanz zurücksandte. Und so begann heute die zweite Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht über die Beleidigungssklage des Sechensdirektors Andree und der Sechenverwaltung der Grube Haddob gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“, Theodor Wagner. Der Prozeß wird die Ursachen des Massenunfalls und die Frage, in wie weit durch Außerachtlassung bergpolizeilicher Sicherheitsvorschriften irgend jemand ein Verschulden trifft, zum ersten Male eingehend und gründlich prüfen. Im ersten Prozeß hielt sich das Gericht nur an den Teil des intrinsierten Artikels, wegen dessen Strafantrag gestellt worden war und ließ die Katastrophe selbst und ihre Ursachen außer Betracht. Den Vorstoß im Gerichtssaal führt, wie bei der ersten Verhandlung, Landgerichtsdirektor Zimmermann, die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwaltschaftsrat Hartmann. Die Verteidigung des Angeklagten hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Deine übernommen, während dem als Nebenkläger zugelassenen Sechensdirektor Andree-Hamm der Rechtsanwalt Dr. Rötigen-Dortmund zur Seite steht. Von den Parteien und von der Staatsanwaltschaft sind gegen 80 Zeugen und sechs Sachverständige geladen.

Beginn der Zeugenvernehmung.

Als erster Zeuge wird Berginspektor Holländer aus Hamm aufgerufen. Vor: Wer hat die Einstellung der Rettungsarbeiten verfügt? — Zeuge: Ich glaube, der Bergbaupraktant. — Vor: Haben Sie mit Direktor Andree darüber gesprochen, daß hinter den Brücken noch Lebende vorhanden sind? — Zeuge: Natürlich ist darüber gesprochen worden. Wir hörten zum Beispiel hinter einem Bruch auf der dritten Sohle noch schreien, wir trafen alle Maßnahmen, um den Mann zu retten, und erlitten später auch, daß er gerettet worden ist. Wir haben alles versucht, um vorzudringen, aber wir haben, daß überall Brüche vorhanden waren, und hinter diesen Brücken war Schweigen.

Der Zeuge befindet sich weiter, daß nach allgemeiner Meinung keine Lebenden mehr in der Grube waren und hält die Möglichkeit, hinter den Brücken hätten Ohnmächtige gelegen, für ausgeschlossen.

Bergmann Kühn, der zu den Rettungsmannschaften gehörte, kann bestimmte Angaben über Lebende nicht machen, hat aber aus der östlichen Richtung der dritten Sohle ein Wimmern gehört. Er hat keine Meldung gemacht, da Rettungsmöglichkeit wegen des Wassermangels nicht vorhanden war. Die Leitung zur Verriegelung der Grube sei vor dem Unglück in Ordnung gewesen, es sei aber zu wenig Wasser darin gewesen. Mehrere Male habe er den Steiger auf diesen Umstand aufmerksam gemacht.

Darauf wird als Zeuge der Bergmann Artischla vernommen. Er behauptet, daß er das vielumstrittene Gespräch zwischen dem Nebenkläger Andree und dem Bergwerksinspektor Holländer gehört habe. Andree habe gesagt: „Was lebt, lebt, wir müssen hinaus! Aus verschiedenen Einzelheiten kann sich der Zeuge heute nicht mehr erinnern. Die Verriegelung war nicht in Ordnung; er habe das mehrere Male gemeldet, es wurde aber nicht besser. Der Zeuge Bergmann Martin Dirscheid befand sich in der Nähe von Andree und Holländer, hat aber von dem Gespräch nichts gehört.

Ein Geretteter.

Zeuge Bergmann Wilhelm Thomas ist von seinem verstorbenen Bruder aus der Grube gerettet worden. — Rechtsanwalt Deine: Sie haben auf dem Bergarbeiterkongreß in Berlin sich ausgelassen. Wissen Sie, daß das, was Sie dort sagten, von der Bergwerksverwaltung angezweifelt wird? — Zeuge: Ja. — Rechtsanwalt Deine: Was haben Sie dort gesagt? — Zeuge: Ich habe die Verhältnisse geschildert, wie sie vor der Katastrophe waren. Es wurde mir von meinem Bruder erzählt, die Rettungsarbeiten hätten erst um 8 Uhr

beginnen können, wenn keine richtigen Spurlatten da wären. Deshalb waren auch die langsame Fahrt. Jede Fahrt dauerte 18–20 Minuten. Die Spurlatten sollten erst um 8 Uhr von Hamm aus gekommen sein. Die Verriegelung war sehr mangelhaft, weil es häufig an Wasser fehlte. Deshalb hatte auch bereits am 19. Oktober eine Explosion stattgefunden, worauf eine neue Düse angeschafft wurde. — Rechtsanwalt Deine: Ist es richtig, daß nach der zweiten Vernehmung ein Steiger Ihnen vorhielt, Sie hätten anders auslagern sollen? — Zeuge: Ja. Wir haben drei Steiger gelagt, es wäre nicht notwendig gewesen, daß ich über die erste Explosion so viel auslagte. — Rechtsanwalt Deine: Haben Sie auf dem Kongreß auch gesagt: Wenn ich nochmals von Holländer vernommen werden soll, sage ich nichts aus, der sagt das gleich dem andern und das ist ja schlimmer als Denunziation? — Zeuge: Ja. — Berginspektor Holländer erklärt demgegenüber, er habe nur versucht, die Widersprüche zwischen den Aussagen der Steiger und der Leute aufzuklären. Das sei bei jedem Gericht üblich.

Nach der Vernehmung einer Anzahl weiterer Zeugen, die aber nichts wesentlich Neues ausgaben, wird die Verhandlung auf morgen vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 21. Oktober.

Sonnenanfang	6 ²⁴	Mondanfang	10 ²⁴ N.
Sonnenuntergang	4 ²⁴	Monduntergang	6 ²⁴ N.

1805 Seeflug der Engländer über die spanisch-französische Flotte bei Trafalgar, Admiral Nelson fällt. — 1833 Schwedischer Chemiker Alfred Nobel in Stockholm geb. — 1881 Rechtslehrer Johann Bluntzsch in Karlsruhe gest.

Königliches Schöffengericht zu Hachenburg.

Sitzung vom 19. Oktober 1910.

Unter der Anklage, anfangs Oktober vorigen Jahres im Rittershammer 32 Fensterheben zertrümmert zu haben, stehen der Bergmann Adolf Sch., Fabrikarbeiter Wilh. A. und Sägewerksbesitzer Oswald B., sämtlich von Rister. Die beiden ersten Angeklagten erhalten die Hälfte je 2 Monate Gefängnis; B. wird mangels Beweises halber freigesprochen. Die Verurteilten legen sofort Berufung ein. — Wegen Beleidigung des Fuhrmanns Ludwig G. von Wöden hat sich der Tagelöhner Richard H., ebenfalls von dort, zu verantworten. H. bezichtigte den G. anlässlich eines Wortwechsels des Meineids. Der Angeklagte erhält 1 Woche Gefängnis. — Der Landwirt Louis S. von Kropbach soll die Witwe Sch. von dort mit der Peitsche über den Kopf geschlagen und beleidigt haben. Der Angeklagte behauptet, von der Klägerin zuerst angegriffen worden zu sein. Da die Klägerin vor Gericht einen ungünstigen Eindruck macht und die Sache auf Gegenfeitigkeit beruht, erfolgt Freisprechung. — Gegen eine Strafvorladung über 3 Mark wegen Verstoßes der Fortbildungsschule legte der Schüler Karl S. von Aylgast Berufung ein. Vom Beklagten wird angenommen, daß er sich im guten Glauben befunden habe, er würde benachrichtigt, wenn er zur Schule müsse. Er gehört jedoch den gewerblichen Arbeitern an und ist zur Anmeldung verpflichtet. Es wird auf das geringste Strafmaß von 1 Mark erkannt. — Der jugendliche, schon vorbestrafte Tagelöhner Antonius R. von Rosten ist angeklagt, dem Händler H. B. eine Schachtel mit 3 Dugend Ringen im Werte von 7,20 Mark entwendet zu haben. Da der Angeklagte geständig ist, soll ihm die zubehaltene Gefängnisstrafe von 3 Tagen erlassen werden, falls er sich in den nächsten 2 Jahren gut führt. — Der Handelsmann Leopold F. von Altsadt hatte eine Strafvorladung über 6 Mark erhalten, da er ein Kalb unter 4 Wochen ohne Begleitung dessen Mutter von Altsadt nach Marzhausen habe transportieren lassen. Hiergegen legte der F. Berufung ein. In der Verhandlung stellt es sich jedoch heraus, daß die Übertretung von dem Vater des Angeklagten begangen worden ist. Es erfolgt die Freisprechung. — Der Tagelöhner Peter L. III. von Altsadt hat im angetrunkenen Zustande einen schwarzen Anzug angezogen, den Jülicher aufgesetzt und in Altsadt wie auch in Hachenburg den Kaufmann Wilhelm Sch. von Altsadt von Haus zu Haus als tot angelagt, sogar Zeit und Stunde der Beerdigung angegeben, trotzdem Sch. wohl und munter war. L. heimte dafür eine Strafvorladung über 10 Mark ein. Die hiergegen eingelegte Berufung hat den Erfolg, daß die Strafe verdoppelt wird.

Hachenburg, 20. Okt. Einer der ältesten im aktiven Dienste stehenden Unteroffiziere mag wohl der beim hiesigen Königl. Meldeamt diensttunende Bezirksfeldwebel Dänike sein, welcher dieser Tage auf eine 40jährige aktive Dienstzeit zurückblicken konnte. In zahlreichen Gratulationen wurde des Jubilars gedacht. Der Offi-

zierverein für den Landwehrbezirk Limburg hat seiner Versammlung am Samstag Herrn Dänike persönlich eingeladen und ihm eine wertvolle goldene mit Reite überreichen lassen.

s. Fahrplanänderung. Der nächste Sommerfahrplan wird eine erfreuliche Neuveränderung bringen. Zug 991 Limburg-Altenkirchen wird statt bisher 9.04 Uhr in Zukunft um 10.12 Uhr abends von Limburg abfahren. Wenn man bisher Frankfurt (Main) um 6.29, Wiesbaden um 6.50 und Coblenz (über Limburg) um 6.20 Uhr verlassen mußte, so wird man ab 1. 1911 noch von Frankfurt aus um 8.41 (Eilzug) Wiesbaden aus um 8.35 und von Coblenz aus um 8.07 Uhr den Westermahl erreichen können. begrüßen diese nach vielen Bemühungen erreichte Verbesserung unserer Verkehrsverbindungen mit Freude. Sonderer Dank für ihr Einwirken gebührt der Stadtkammer Limburg. Eine weitere Späterlegung des 991 zur Aufnahme der Anschläge von dem Schienen D 125 und von dem Personenzug 4071 bezieht Eisenbahndirektion aus wirtschaftlichen Gründen als angängig.

Die Rettungsmedaille verliehen wurde Hauptmann J. D. Fischer, Bezirksoffizier am Königl. Meldeamt. Aus einem infolge Ausbruchs eines Brandes stark verqualmten Hause rettete Herr Fischer in diesem Sommer unter eigener Lebensgefahr seinen Vurschen.

Aus Nassau, 18. Oktober. Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat die Bahnmeister angewiesen, sogleich mit den Ortspolizeibehörden der für ihren in Betracht kommenden Gemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden in Verbindung zu setzen, und auf dem Gelände der Eisenbahnverwaltung, namentlich an den Bahndämmen, die gleichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Mäuseplage zu treffen, die von der Kreisverwaltung oder von den Gemeinden allgemein zur Ausführung gelangen. Die Betriebsinspektionen werden die Mäusbekämpfungsmittel beschaffen.

Idstein, 18. Oktober. Der mit einem Kostenaufwand von 138 000 Mark von der Stadt ausgeführte Erweiterungsbau der Baugewerkschule wurde heute vormittag feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Außer dem Magistrat, Stadtverordneten, Lehrern und Handwerkern nahmen noch Landesbaupraktant Krefel-Wiesbaden und Landrat v. Trotha-Vangerow an der Feier teil. Zu der Eröffnung des Baujahres sind 233 Schüler erschienen.

Laufensfelden, 18. Oktober. In einer gemeinschaftlichen Versammlung von Mitgliedern des Kriegervereins, Veteranen und des Bürgermeisters wurde der Wunsch angeregt, den hier noch lebenden Veteranen, acht an der Zahl, eine gemeinsame Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhof zu gewähren. Diesem Wunsch ist die Gemeindeverwaltung entgegengekommen und hat den Veteranen ein Grab zur Verfügung gestellt. Die Veteranen werden in ihrem Ableben in Zukunft auf dem Friedhof eine ehrenvolle Seite gebietet werden, wie sie auch in der großen vielfachen Seite an Seite gekämpft haben. Jedes Jahr wird einen gleichartigen Grabstein erhalten und nach dem Ableben aller Veteranen läßt die Gemeinde ein Denkmal auf der Ruhestätte aufstellen, wodurch der Nachwelt Taten der hier ruhenden Kämpfer und Helden in Erinnerung gebracht werden sollen.

Wiesbaden, 18. Oktober. Zum Kampfe gegen den Bauschwund schreibt die Handwerkskammer Wiesbaden folgendes:

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

13

Nachdruck verboten.

Die junge Dame, welche durch eine Tür zur Linken eingetreten war, betrachtete ihn mit fragenden aufmerksamen Blicken.

„Herr von Below, von dem ich bereits zu Dir gesprochen habe, unser neuer Inspektor und Expedient,“ stellte ihn der Kommerzienrat seiner Tochter vor, „meine Tochter Luise, ich wollte ihn nicht in sein Amt einführen lassen, bevor Du nicht ihn kennen gelernt hast.“

Luise nickte freundlich, herablassend, Below verbeugte sich tief vor der Tochter seines Prinzipals.

„Der Herr Kommerzienrat war so gütig, mir die Stelle anzubieten. Ich kann nicht oft genug wiederholen, daß ich dadurch hochbeglückt worden bin, da ich ohne Vorkenntnisse eintrete und nichts als meine beschriebene Persönlichkeit und den besten Willen mitbringe,“ sprach Edmund.

„Ja, Papa kennt seine Leute“, entgegnete die junge Dame, den eleganten Mann mit offenbarem Wohlwollen anschauend, „er weiß immer gleich Bescheid. Nach ich kann Ihnen das Vertrauen nicht versagen und hoffe, daß Ihr Engagement uns Vorteil bringen wird. Nicht wahr, Papa, 500?“

„Aber Kind. Wo denkst Du hin?“

„Ich wünsche es, weil er doch repräsentieren muß. Wohin das Gegenteil führt, haben wir gesehen. Der frühere war ein schrecklicher Mensch. — Er stahl — denken Sie einmal — er betrog meinen vertrauensvollen Papa — doch ich litt es nicht länger.“

„Aber Luise.“

„Weshalb soll man den Herrn schonen,“ fragte die Dame determiniert. „Du bist freilich so gut und nachsichtig. Aber ich — o mein Herr. Vor mir müssen Sie sich in Acht nehmen. Ich habe scharfe Augen.“

„Ich werde nie etwas tun, was ich zu verbergen nötig hätte,“ erwiderte Edmund stolz. „Ich werde mich

aber auch freuen, wenn Sie das Gute sehen, gnädiges Fräulein, und wie das Geschäft in meiner Hand gedeiht.“

„Das, bitte, ist Papas Sache,“ meinte sie abwehrend, „ich bin nur für das Böse. Jetzt darf ich mich wohl zurückziehen, Papa?“

„Wenn Du nicht mehr zu raisonnieren hast, gehab Dich wohl,“ antwortete der Gefragte lachend.

„Adieu, Papa, auf Wiedersehen! Adieu, mein Herr!“

Sie machte gegen Beide eine leichte Verbeugung und verschwand so schnell, wie sie gekommen war.

Below sah dem Mädchen mit verwunderten Augen nach. Es war eine große, schlank, etwas starkknochige Erscheinung mit schmaler Taille und ausgeprägter Büste. Auf dem tadellosen, runden Hals saß der kluge Kopf, mit hübschen, gefälligen Gesichtszügen, roten Lippen leuchtenden Wangen und dunkeln, hochgeschwungenen Augenbrauen. Eine starke römische Nase und ein rundes, hervortretendes Kinn gaben ihr ein energisches Aussehen. Der Reiz der Jugend — denn die Dame mochte ungefähr 20 Jahre alt sein — wurde durch den Ausdruck der Berechnung und des Eigenwillens etwas vermindert.

Von jeder Gefälligkeit fern, erschien Luise Welda als ein bedeutendes, geschäftes, zielbewusstes Mädchen.

„Also meine Tochter hat nichts gegen Ihr Engagement einzuwenden,“ begann der Kommerzienrat, als sie allein waren. „Nun steht auch Ihrer Vorstellung nichts mehr im Wege. Apropos, Herr von Below, Sie sind doch unverheiratet?“

„Ich bin es,“ erwiderte dieser mit Selbstüberwindung. Er dachte empört an das Versprechen, welches er seinem Schwiegervater hatte geben müssen. Aber die Wahrheit zu sagen wurde ihm schwer, wie eine Last.

„Natürlich, der Regierungsrat von Wartenberg schreibt mir auch, daß Sie ohne jeden Anhang wären,“ fuhr Welda fort. „Es ist zwar für mein Geschäft ohne Belang, ob verheiratet oder nicht, indessen sind mir die ledigen Beamten lieber, da sie durchaus frei und zu jeder Zeit disponibel erscheinen. Meine Tochter denkt darüber gerade wie ich. Hm, was ich sagen wollte? Sie können

nach vom Kassierer einen Vorschuß von 300 Mark das erste monatliche Gehalt zahlen lassen.“

„Ich glaube, daß ich überhaupt nur 300 Mark bezöge?“

„Bitte 500 sagte ich es nicht? Dann war es ein Irrtum. Ich gewähre Ihnen 500, Zulu auch. Geben Sie, Herr von Below. Es bleibt Ihnen nur die heutige Tag zu privaten Arrangements, morgen beginnt der Dienst, Adieu!“

Edmund taumelte mehr aus dem Komptoir heraus, als er ging. Das Glück, welches ihn bisher eigeninnig gemieden, verfolgte ihn plötzlich. Freilich seine Wirkung durch den Kummer, welchen er im Dienst trug, stark beeinträchtigt.

Das Erscheinen des Buchhalters Launig gab dem Glücklichen das Gleichgewicht wieder. Jener empfing mit schielenden Blicken und verkniffenem Gesicht, als er bereits darauf gewartet habe, dem Neuaufgenommenen einige Malice zu sagen.

„Na, Doppelpoststellung vorbei,“ seufzte er. „Jetzt sehen Sie wohl zum Kassierer gehen, um dem Mann Menschen aufzuhelfen, da es der Äußere nicht mehr hat?“

„Wie meinen Sie das, Herr Buchhalter?“

„Na, der Herr Regierungsrat besuchte uns zu schreiben, wir möchten keinen Anstand nehmen, wenn Sie ein solches scheinbar zu uns kämen. Ich finde eher das Gegenteil, Sie sehen aus wie ein Patentgiger.“

„Kränkt Sie denn mein neuer Rock gar so sehr?“

Launig,“ fragte Edmund achselzuckend.

„Ganz und gar nicht, aber die Geheimnisse ärgern mich. Wenn uns der Regierungsrat etwas mehr auf Ihren Kern als auf Ihr Neupfer zu schreiben müssen Sie inwendig ja ein ausgesprochenes Mensch sein; ich mache mir so eigene Gedanken über Empfehlungsmotive Ihres Herrn Protektors, Gedanke, welche unserem verehrten Chef wohl sehr fern haben, als er Sie engagierte.“

„Was sind das für Gedanken, mein sehr verehrter Herr?“

Handwerkskammer zu Wiesbaden hat diesen Kampf seit
energisch aufgenommen, und zunächst bei den betreffen-
den Behörden angefragt, ob und welche Verluste bei Baufor-
derungen durch den Bauhandwerkern verursacht
sind. Bekanntlich ist das Gesetz zur Sicherung der Bau-
forderungen bis jetzt erst in seinem ersten Teil in Kraft. Darin ist
den Bauhandwerkern zu Pflicht gemacht, das Baugeld zur
Bauforderung und nicht anders zu verwenden, Bau-
kosten und den Bauanschlag anzubringen. Zwar sind für
diese Bestimmungen empfindliche Strafen vorgesehen,
trotzdem diese nur für den Fall der Zahlungseinstellung oder
Verweigerung gegen den Schuldigen ein. Der zweite Teil des
Gesetzes ist weit wirksamer zum Schutz der Bauforderun-
gen, weil er Bestimmungen enthält, welche geeignet sind, die Bau-
forderungen zu sichern und von vornherein Verluste zu
verhindern. Dieser Teil wird aber nur für solche Gemeinden ein-
geführt, für welche ein Bedürfnis besteht, in welchen also die Bau-
forderungen besonders bedroht sind. Das zuständige Ministerium
hat zur Zeit noch nicht geneigt zur Einführung, will vielmehr,
daß die Wirkung des ersten Teiles abgewartet und außer-
dem das Gesetz vom 7. Januar 1907 zum Schutze des Bauhan-
dwerks durchgeföhrt werde. Auf Grund des letzteren kann
denjenigen Bauhandwerkern, welche sich als unzu-
verlässig erweisen, das Baugeld entzogen werden, was die weitere
Bauforderung von unzuverlässigen Elementen befreien
würde. Verluste schätzen zu können. Aus diesem Grunde hat
die Handwerkskammer, der Anweisung des Herrn Ministers folgend,
eine Sache nunmehr mit Nachdruck angenommen. Die Umfrage
wird nicht beantwortet, weil die Bauhandwerker trotz
Verluste beständlicher Weise sich scheuen, Anzeige zu er-
stellen. Diese Scheu ist völlig unbegründet, denn die betreffenden
Anzeigen werden selbstverständlich von der Handwerkskammer
entgegengenommen und an die Königl. Regierung
geleitet. Die Handwerker haben die Pflicht gegen sich selbst und
gegen den Staat, ihre Kammer in diesem wichtigen Kampfe nach-
zu unterstützen. Trotzdem aber viele nicht antworten, er-
scheint die eingegangenen Antworten doch schon ein so betrübendes
Bild der Lage, daß die eiserne Notwendigkeit immer
dringender, dem Uebelstande kräftig zu Leibe zu gehen.
Es ist zu hoffen, daß die Handwerkskammer Erfolg, was zweifellos jeder
Bauhandwerkende aufrichtig wünscht wird.

Zur Explosion im Kalibergwerk.

Nach langem Bemühen ist es gelungen, sämtliche
Leute der bei der Dynamitexplosion auf dem Schacht
„Siegfried“ in Groß-Biefen getöteten
Bergleute zu bergen. Das Unglück hat im ganzen
Land gefordert, 16 Bergleute, meist Schachthauer,
sind gestorben und verstimmt. 15 von ihnen waren
Väter.
Ein der Bergleute, der sich noch hat retten können,
er und vier andere waren kaum eingefahren und
wurden in der 750-Meterhöhe gefangen, als ein
Schlag erfolgte. Alle fünf stürzten zu Boden.
Er wieder aufrichtete, kam ihnen ein Windstoß
gegen. Gleichzeitig kehrte ein Bergmann zurück und
sagte: „Alles zurück!“ Die sechs Mann suchten nun
auf und begaben sich wieder zum Förderkorb und
dann nach oben. Die amtliche Untersuchung hat
festgestellt, daß das Unglück auf die wahrscheinlich durch
einen Schauer eines Dauers entstandene Explosion einer
Lampenfackel zurückzuführen ist. Dem Kaiser und dem
Minister wurde telegraphisch über das Unglück
gegeben. Da eine weitere Gefahr nicht mehr be-
steht, ist der Schacht wieder freigegeben worden, so daß
der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen
werden kann.

Nah und fern.

Die Deutschen im Gordon-Bennett der Freiballons.
Die beiden Ballons, die zum Gordon-Bennett-Rennen in
Paris gestartet sind, sind der französische Ballon
„Saint-Louis“ und die beiden amerikanischen Fahrzeuge
„Club“ und „Saint-Louis“ bereits bei Michigan

und Wisconsin gelandet. Die drei deutschen Ballons sind
noch in der Luft.

O Eigenartige Blutvergiftung. In einer Blut-
vergiftung, hervorgerufen durch den Messingknopf,
an dem sich durch Schweiß Grünspan gebildet hatte, ist
der Förster Kleis zu Forsthaus Balzenstrich bei Barental
(Kreis Saargemünd) gestorben. Er hatte sich durch das
Scheuern des Knopfes eine kleine Wunde am Hals zu-
gezogen; es trat Blutvergiftung hinzu, und Kleis war in
kurzer Zeit eine Leiche.

O Unter dem Zeichen der 10. Auf die seltene Drei-
stellung der 10 auf Poststempeln am 10. d. M. hatte
man allgemein geachtet. Viel origineller dürfte aber eine
amtliche Eintragung in das Geburtsregister des Standes-
amts Wittweida i. S. sein. Einem dortigen Bürger
wurde nämlich am 10. Oktober (10. Monat) 1910 abends
10 Uhr das 10. Kind geboren.

O Ein Dampfer mit 60 Menschen untergegangen.
In der Sturmflut, die Florida und Kuba heimgesucht hat,
ist der Dampfer „Vaccator“ der Vaccarolinie unter-
gegangen. Die sechzig an Bord befindlichen Personen
sind sämtlich umgekommen. Dieselbe Flutwelle, die das
Verhängnis des Dampfers wurde, hat das ganze Ge-
biet zwischen St. Augustine auf Florida unter Wasser
gelegt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 19. Okt. Heute wurde der Eltern- und Bruder-
mörder Decker aus Oldenburg im hiesigen Buchtshaus durch
den Scharfrichter Kroppe aus Magdeburg hingerichtet.

Trier, 19. Okt. Der Golddirektor Max Reinhard hat
sich hier in seiner Wohnung erschossen. Reinhard wollte in
nächster Zeit in Rom in Logo seine Stellung als Kaiser-
licher Golddirektor antreten. Das Motiv der Tat ist un-
bekannt.

Christiana, 19. Okt. Der mit Erz beladene Dampfer
„Bengal“ ist südlich Hammerfest zertrümmert. Sehn Mann der
Besatzung sind umgekommen.

Marzelle, 19. Okt. An Bord des Postdampfers
„St. Anna“ sind auf der Fahrt von Newyork nach hier in-
folge einer Kesselexplosion vier Decker getötet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

S Nordprosech Breuer. In der wieder aufgenommenen
Verhandlung wurde der nächste Zeuge, der Kaufmann Josef
Peters aus Wachen vernommen. Er stand seit dem Jahre
1905 mit Breuer in Verbindung und war dessen Sekretär,
als Breuer die Münchener Stadtbahn gepachtet hatte.
Nach der Verhaftung des Breuer ist Peters in das Ausland
gegangen, da er fürchtete, mit in die Sache verwickelt zu
werden. Tatsächlich ist auch ein Verfahren wegen Erpressung
gegen ihn eingeleitet gewesen. Auf die Frage des Vor-
sitzenden, ob der Zeuge schon einmal in St. Vitth bei
Mathonet war, entgegnete dieser, das sei niemals der Fall
gewesen; er habe Mathonet auch nie gekannt. Nach der An-
sicht des Zeugen Peters hat Breuer in vier bis fünf Jahren
500 000 bis 600 000 Mark verausgabt. Die Verteidigung
legt dem Geschworenen ein Notizbuch Mathonets vor, aus
dem festgestellt werden kann, daß Peters einmal bei Mathonet
gewesen sein muß. Daraus erklärt Peters, es sei möglich,
daß eine dritte Person sich als Peters ausgegeben habe und
bei Mathonet war.

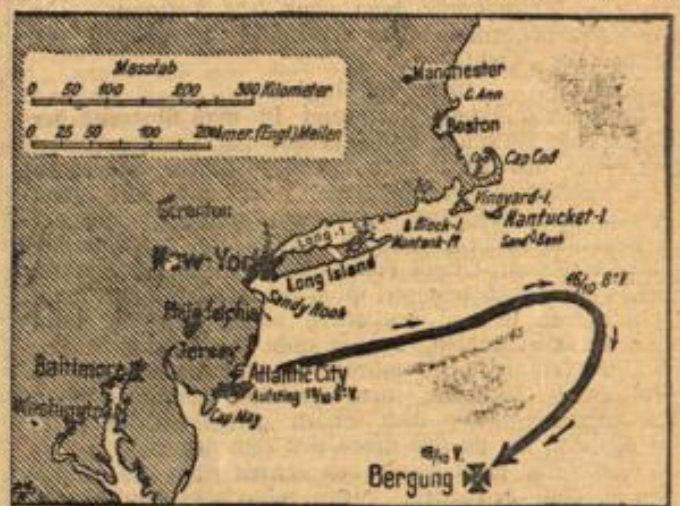
S Der Londoner Gattenmörder vor den Richtern. Bei
dem Prosech gegen Dr. Crippen stehen drei berühmte Ver-
teidiger Crippen zur Seite. Auf die Anklage des überlegten
Mordes an seiner Gattin erklärte Crippen mit fester Stimme:
„Ich bin nicht schuldig!“ Der Vertreter der Staatsanwalt-
schaft, Muir, begründete hierauf die Anklage in längerer
Rede, in der er die bekannten belastenden Tatsachen zu-
sammenstellte. Sodann wurden zwei neue Zeugen ver-
nommen, nämlich die Schwester der Mrs. Crippen, eine
Mrs. Teresa Gunn aus Newyork in Rhode Island und der
Freund der Mrs. Crippen, Mr. Bruce Miller aus Chicago.
Beider Aussagen enthielten nichts Wesentliches.

Der mißlungene Ozeanflug.

Was alle Welt angenommen hatte, ist nun ja Er-
eignis geworden: Wellmans mahnmäßiges Wollen, un-

genügend vorbereitet im Aufstich von Amerika nach
Europa zu fliegen, ist nicht durchgeführt worden, seine
Ozeanüberquerung ist mißglückt. Mit seinen hochfliegenden
Plänen ist der reiselustige Amerikaner nun in des
Wortes wirklichen Sinne ins Wasser gefallen. In ta-
männischen Kreisen nimmt man sogar an, daß es ihm nie
Erfolg um die Durchführung seiner Idee war, daß es sich
vielmehr bei dem ganzen Unternehmen nur um einen
Bluff Dollargieriger Zeitungskönige handelte.

Der Wellmansche Ballon wurde von dem englischen
Dampfer „Trent“ auf hoher See, ungefähr 550 Kilometer
von der Küste zwischen Kap Hatteras und den Bermuda-
Inseln, in mißlicher Lage angetroffen. Während man
diesen seinem Schicksal überließ, gingen Wellman und
seine Begleiter an Bord des Dampfers. Über die



Der Kurs der „America“.

Bergung, deren Stelle auf der bestehenden Kartenskizze
erkichtlich ist, lassen wir wohl am besten Wellman selbst
plaudern; denn er hat doch natürlich sofort drablos den
Blättern Meldung gemacht, die für seinen Humber den
erforderlichen Draht hergegeben hatten. In den be-
treffenden Zeitschriften spricht

Wellman über seine Rettung

sich u. a. wie folgt aus: „Schon Montag nacht hatten wir
Gasolin und beschädigte Maschinen über Bord geworfen,
um uns in der kalten Nacht über Wasser halten zu können.
Es wurde uns klar, daß wir eine zweite Nacht nicht aus-
halten konnten. Die große Gefahr war, daß der Equili-
brator unser Rettungsboot zerstören konnte. Es gelang
uns, dieses bei starker Brise am Dienstag morgen in See
zu lassen. Wir sahen die „Trent“ etwa zwei Stunden
entfernt. Wir mußten des Morgens landen und durften
nicht bis abends warten, wenn vielleicht seine Hilfe mehr
in der Nähe war.“

Dieses Manöver wurde sehr geschickt ausgeführt, indem
es dem Ingenieur Vaniman gelang, die „America“ fast
bis auf den Meerespiegel herabzubringen. Simon
war der letzte, der das Luftschiff verließ. Sobald das
Retungsboot losgelöst war, stieg die „America“ hoch in
die Luft und war bald in der Ferne verschwunden. Der
Verlust des Luftschiffs erregte bei uns nur wenig Be-
dauern, denn es hätte doch nie wieder von Nutzen sein
können. Vielleicht wird jetzt ein größeres und stärkeres
Luftschiff gebaut werden. Der schwere Equilibriator,
der am Schiff zog und zertrümmerte seine Steuerung störte,
war der verhängnisvolle Fehler des Experimentis.“

Der Bericht des Retters.

Nach einem drablosen Telegramm des Kapitäns des
Dampfers „Trent“, Dow, an seine Gesellschaft schickte er
früh um 6 Uhr amerikanischer Zeit den Ballon „America“,
der signalisierte, er brauche Hilfe. Nach dreißündigem
Manövrieren bei starker Brise wurden Wellman und

O Tolstoi schwer krank. Graf Leo Tolstoi erlitt nach
seinem gewohnten Spaziergang auf Jagnaja Woljana
einen tiefen Ohnmachtsanfall. Es wurde sofort aus Luga
ein Arzt gerufen, obwohl der Hausarzt Tolstoi beständig
in Jagnaja Woljana weilte. Erst gegen Witternacht er-
langte der Kranke die Besinnung wieder. Das Allgemein-
befinden des Patienten ist sehr schwach.

O Stübchen. In einer rheinischen Zeitung konnte man
jüngst in einem Aufsatz über den angeblichen Abfall Deutsch-
Südwestafrikas den folgenden Satz lesen: „Ich hege die feste
Überzeugung, daß auch unsere südafrikanischen Landsleute hierin
keine Ausnahme machen werden, nachdem einmal der
mildebrüde Bahn der Zeit Ballast über die derzeitigen
Schmerzen ausgegossen haben wird.“ Man darf gestehen,
daß diese Arbeit für einen Jahn (und wäre es auch nur ein
Jahn der Zeit) immerhin eine ehrsche Leistung ist. Sie
stellt sich jenen Leistungen würdig an die Seite, die ein
anderer Schreibersmann von dem mit Recht so be-
rühmten Jahn mittelst. Nämlich, daß er schon so manche
Träne getrocknet und daher hoffen läßt, daß er auch über
diese Wunde Gras wachsen lassen wird. Es gab einmal
eine Zeit, da ergötzen sich unsere Eltern an den Berichten
eines angeblichen Wälsings, der ein Engroschlicher solcher
Plänen war. Er nannte sich Wippchen. Der Name wird im
Wippchenstil fortleben. Die Seelenforscher und Trennkräfte
haben das Gebiet solcher durcheinander gewählten Vor-
stellungen studiert. Sie haben dafür (begreift sich) eine
Menge von Bezeichnungen geschaffen. Aber die letzte
Ursache ist doch nicht ergründet worden. Zwei Wort-
vorstellungen drängen sich bei einer Rede gleichmäßig vor.
Sie ringen miteinander. Keine behält die Oberhand. Und
nun scheiden sie sich halbverrent durch die schmale Worte,
die in unser Bewußtsein führt. Wir wollen sagen: Ich will
für meinen Freund ein warmes Wort einlegen. Oder ich
will für ihn eine Lauge brechen. In der Tat schlingen sich
die beiden Vorstellungen durcheinander und — die warme
Lauge ist fertig. Hiermit haben wir eigentlich schon die
Grenze zum Krankhaften überschritten. Aber es ist nicht zu
vergessen, daß die leidige Verachtung des Urins der Worte
uns in das Gedränge führt. Gerville Redewendungen er-
starren in der Abung so schnell, daß wir kaum noch an ihre
ursprüngliche Bedeutung, an ihre Bildhaftigkeit denken. So
große Bildstörungen wie der tränenrockende Jahn der
Zeit machen sich einem jeden bemerkbar. Aber an der Abblendung
von dem ursprünglichen Sinn der Worte beteiligen wir uns
allumal. Das ist eine Sünde. Denn wir zerstören damit
die lebendigen Triebkräfte der Sprache.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

„Adressat unbekannt verzogen.“ Einen interessanten
Beitrag zur Wandlung der Dinge in Portugal liefert der
Pariser „Figaro“. Zu dessen ständigen Abonnenten ge-
hörte der König Manuel und seine Mutter Amalie, die
das Blatt direkt aus Paris unter Streifband erhielten.
Die in der letzten Zeit an die beiden Abonnenten ge-
sandten Exemplare sind nun an die Expedition in Paris
zurückgel. mit dem lakonischen postalischen Vermerk:
„Abgertin ohne Adresse zu hinterlassen.“

O 21. 10. 1910. Preisverteilung der Weltausstellung
find in Brüssel im Jubelpark in Anwesenheit des Königs
und der Königin statt. Die Repräsentanten aller auf der
Ausstellung vertretenen Nationen desilierten vor den
Majestäten. König Albert überreichte sodann den Leitern
der einzelnen Abteilungen die ihnen zugeordneten Großen
Preise. Von den deutschen Vertretern wurden mit dem
Großen Preise ausgezeichnet die Geheimräte Albert und
Havenö sowie Regierungsdirektor Dr. Daniel.

„Ihre gütigen Erlaubnis werde ich diese bis auf
für mich behalten. Sie mögen sich merken,
ich das Klare liebe und das Verschwommene hasse;
ich dem Menschen bis auf die Nieren, Herr
Neumann.“
„Sie zweifeln“, rief dieser auffahrend, da er den
Namen wohl merkte. „Nun, ich denke Ihnen Beweise zu
geben. Ich aude Ihnen auf die Finger, verlassen Sie
nicht, sehe ich auch schief, so sehe ich doch scharf.“
„Sie sind nur zum Kassierer, recht schnell, ich glaube,
haben es eilig und dann —“
„Zum Expedienten in die Fabrik“, vollendete Below,
eine Zustimmung durch die Drohungen des gallischen
Herrn merken zu lassen. Ich möchte noch heute die
Fabrik übernehmen und den Geschäftsgang kennen
lernen.“
„Herr Neumann wird Sie einführen, wenden Sie sich
an mich geht die Sache nichts an.“ fauchte der Buch-
halter und schlug die Türe hinter sich zu.
Below sah ihm lächelnd nach. Das unangenehme
Gespräch machte ihm Begehen. Des Glückes wäre zu
wünschen, ein wenig Bitterkeit tat ihm scheinlich not.
Er schickte sich bei dem Kassierer die bereits angewiesene
Kasse zu holen, begab er sich nach der Fabrik
und schickte sich zu dem besprochenen Herrn Neumann
zu begeben.
Herr Neumann, ein junger, schmächtiger, unbärtiger
Mann, empfing ihn überaus freundlich. Bereitwillig
führte er die Aus- und Eingangsbücher, die Strazzen, die
Kassenscheine und das Inventarverzeichnis vor und er-
klärte ihm nachfolgend Alles in leicht faßlicher, wenn
auch etwas konfus Weise, da er unaufhörlich Privat-
angelegenheiten in das Geschäft mengte.
„Hier finden Sie sämtliche Rohmaterialien in über-
sichtlicher Weise aufgeführt“, sagte er, das Register her-
vorholend. „Sie sind beneidenswert, wirklich beneidens-
wert!“
„Die Rohmaterialien?“
„Nun, Sie selbst. Sie haben heute die Tochter des
Chefs, die reizende Luise, sehen und sprechen können. Und
ich schwärze nach diesem Glücke schon eine ganze Woche.
Diese befinden sich im Schuppen Nummer 3 unter dop-
pelter Verriegelung, da sie Nitroglycerinbestandteile bilden.“
„Fraulein Luise?“
„Nicht doch, die Materialien, so Nordhäuser, Schwefel-
säure, Salpetersäure, Chloral, Pyrogallin. Letzteres ist
sehr gefährlich. Ach, mir wurde sie auch zu einer immer
drohenden Gefahr. Das himmlische Auge verbrannte
nicht Herz.“
Fortsetzung folgt.

seine Begleiter, die sich alle wohl befanden, an Bord des Dampfers gebracht. Die Rettung erfolgte ungefähr 450 Meilen südlich von Sandhook unter 35 Grad 43 Min. nördlicher Breite und 68 Grad 18 Min. westlicher Länge. Der Ballon „America“ wurde nach der Aufnahme Wellmans und seiner Begleiter seinem Schicksal überlassen. Der Dampfer „Trent“ war tagelang von Bermuda abgegangen.

Die Aufregung in Newyork.

In Amerika war die Befürchtung, daß das Luftschiff verloren sei, so groß, daß Präsident Taft sich mit dem Marineamt in Verbindung gesetzt hatte, um ein Kriegsschiff auf die Suche auszusenden. Die Aufregung besonders in Newyork war ungeheuer. Als die ersten Nachrichten von der Bergung eintrafen, war die Fondsbörse eine Viertelstunde lang ohne jede Tätigkeit. Die erste Nachricht brachte oben erwähntes Telegramm des Kapitäns der „Trent“.

Glück im Unglück.

Im amerikanischen Marineamt ist man übrigens der Ansicht, daß Wellman Glück gehabt hat, weil der Teil des Ozeans, wo Wellman aufgefunden wurde, außerhalb der gewöhnlichen Dampferroute liegt und nur zwei Dampfer einen regelmäßigen Dienst zwischen Newyork und Bermuda machen. Ähnlich äußerte sich der bekannte deutsche Aeronaut Major von Schudi, indem er meinte: „Wellman hat noch sehr viel Glück gehabt: Er wollte nach Nordosten, er ist von dem Kurs abgetrieben; er kann seinem Schöpfer danken, daß er nicht weiter nach Süden und Osten kam, dadurch würde die Möglichkeit, daß er einem Schiff begegnete, noch geringer geworden sein. Wäre Wellman weiter nach Süden gekommen, so hätte man vielleicht nie wieder etwas von ihm gehört.“

Man kann wohl somit den ganzen Flug als gründlichen Misserfolg betrachten. Wenn man als Resultat der ganzen Aufregung doch etwas auffassen will, so wäre es allenfalls der Beford der Zeit, den sich das Luftschiff im Alther hielt. Der konnte aber wohl anders als über dem

unendlichen Ozean auch erreicht werden, dazu benötigte man nicht den Ozeanflug mit diesem Lament der Reflekt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Okt. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg W 198, R 141.50, Danzig W 198 bis 199, R 143.50, G 142-165, H 142-154, Vosen W 192 bis 196, R 141, G 162, H 152, Breslau W 194-195, R 149, Bz 165, Fg 135, H alter 158, neuer 151, Berlin W 196 bis 198, R 147-149, H 155-174, Chemnitz W 193-201, R 152 bis 155, Bz 170-180, Fg 120-128, H alter 171-175, neuer 152-166, Hamburg W 197, R 138-153, H 154-163, Hannover W 197, R 154, H 163, Neus W 202, R 148, H alter 156, neuer 148, Mannheim W 209-211.50, R 155, H 155-161.

Berlin, 19. Okt. (Produktenbörsen.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-27.75, Feinste Marken über Rottz bezahlt. Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.90-21. Still. - Mühl für 100 Kilo mit 100 Abn. im Lauf Monat 58.80-58.80-59.20, Dezember 58-58.40-59.30, Mai 1911 57-57.10-58.80 bis 57. Steigend.

Berlin, 19. Oktober. (Schlachtviehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 265 Rinder (darunter 91 Bullen, 77 Ochsen, 97 Kühe und Färsen), 1821 Kalber, 1607 Schafe, 18653 Schweine. Ochsen, Bullen und Kühe fehlen. Bezahlt wurden (für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark): Für Kalber: a) Doppeltender 111-128, b) Vollm.-Rast und beste Saugl. 105-110; c) mittlere Rast- und gute Saugl. 94-102; d) geringe Saugl. 85-86. Schafe: a) Jüngere Masthammel 80-83; b) ältere Masthammel 72-77; c) Merzschafe bis 68; d) Wastl- und Niederungsschafe —. Schweine (Lg gleich Lebendgewicht, Sg. — Schlachtgewicht): a) Fetttschweine über 8 Str. Lg. 54, Sg. 65; b) vollfleisch. der feine Rassen über 8 1/2 Str. Lg. 53-54, Sg. 66-67; c) vollf. der feine Rassen bis 2 1/2 Str. Lg. 51-54, Sg. 64-67; d) fleischige Lg. 49-52, Sg. 61-65; e) gering entwickelte Lg. 47-50, Sg. 59-62; f) Sauen Lg. 48-50, Sg. 60-62 Mark. Rinder nicht viel unverkauft. Kalberhandel glatt. Schafe nur wenige übrig. Schweinemarkt schleppend, gedrückt großer

Überstand. Als die Sperre wegen Ausbruch von Typhus und Klauenflechte über den Markt verhängt wurde, trat nicht nur die Preise im allgemeinen, sondern es wurden auch viele vorher gemachte Abschlüsse rückgängig gemacht.

Sachsenburg, 20. Oktober. Am heutigen Fruchtmarkt haben sich die Preise wie folgt: Korn per Halter Mt. 36.00, 36.00, 36.00 per Zentner Mt. 6.40, Kartoffeln per Zentner Mt. 3.00, 3.00, 2.60, Rappus Mt. 2.50.

Sachsenburg, 17. Oktober. Am heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 22 Ochsen, 74 Kühe, 32 Rinder, 8 Kalber und 1 Schweine. Es wurden verkauft: Färschken das Paar zu 100 bis 950 M., frischmelkende Kühe das Stück 350 bis 400 M., trüchtige Kühe das Stück 250 bis 350 M., trüchtige Rinder das Stück 250 bis 320 M., zweijährige Rinder (nichttragend) 180 bis 230 M., einjährige Rinder das Stück 120 bis 160 M., trüchtige Rinder das Stück 250 bis 320 M., Kalber per Pfund Schlachtgewicht 75 Pf., fette Kühe und Rinder per Str. Schlachtgewicht bis 80 M., Einlegeschweine das Paar 120 bis 140 M., große Sauen das Paar 100 bis 110 M., kleine Käufer das Paar 80 bis 100 M., Ferkel das Paar 40 bis 50 M., fette Schweine per Str. Schlachtgewicht 66 bis 67 M.

Montabaur, 18. Oktober. (Durchschnittspreis.) Weizen per 100 Kilo 21.25, per 100 Pfund 17.00 Mark. Korn per 100 Kilo 15.33, per 100 Pfund 11.50 Mark. Gerste per 100 Kilo 16.15, per 100 Pfund 10.50 Mark. Hafer per 100 Kilo 15.20, per 100 Pfund 7.60 Mark. Heu per 100 Kilo 4.60, per 100 Pfund 2.90 Mark. Kornstroh per 100 Kilo 4.00, per 100 Pfund 2.00 Mark. Rapsöl per Str. 3.00 bis 3.50 Mark. Butter per Pfund 1.25 Mark. 1 Stück 9 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 21. Oktober 1910. Veränderlich, vorwiegend wolkig und trübe mit Regenschauern, zeitweise aufziehende südwestliche bis nordwestliche Winde.

Im Interesse rechtzeitiger Fertigstellung unseres Almanachs bitten wir uns zugelegte Anzeigen bis morgen 9 Uhr des jeweiligen Erscheinungstages zukommen zu lassen. Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westermann“.

Wollen Sie

Strümpfe und Socken aller Art zu konkurrenzlos billigen Preisen bei schnellster Lieferung stricken oder anstricken lassen, so machen Sie bei uns einen Versuch; wir sind überzeugt, daß wir Sie alsdann dauernd zu unserer Kundschaft zählen werden.

Auch nicht bei uns gekaufte Wolle wird zu denselben billigen Preisen auf unserer nach allerneuestem System eingerichteten Maschine verarbeitet.

Theod. Herdes, Hachenburg, Orts- u. Krankenkasse:

Solange der Vorrat reicht, verkaufe, besonders für Landleute geeignet, außergewöhnlich starke Brettstühle von M. 2.50 an und bessere Stühle.

Ferner empfehle zu billigsten Preisen Sofas und Garnituren in größter Auswahl alle Sorten Möbel ganze Zimmer-Einrichtungen Korb-, Rohr- und Bambuswaren unerreicht billig.

Komplette Betten.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Weil die Kunden genau wissen, wo man den Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn erhält, vermeiden sie den Zutritt zu denjenigen Geschäften, die denselben nicht führen, weshalb es ratsam ist, daß jeder Kolonialwarenhändler den bei Husten, Erkältung berühmten Bonner Kraftzucker in seinem Geschäft einführt. General-Engros-Vertrieb f. d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.



Irische Dauerbrandöfen

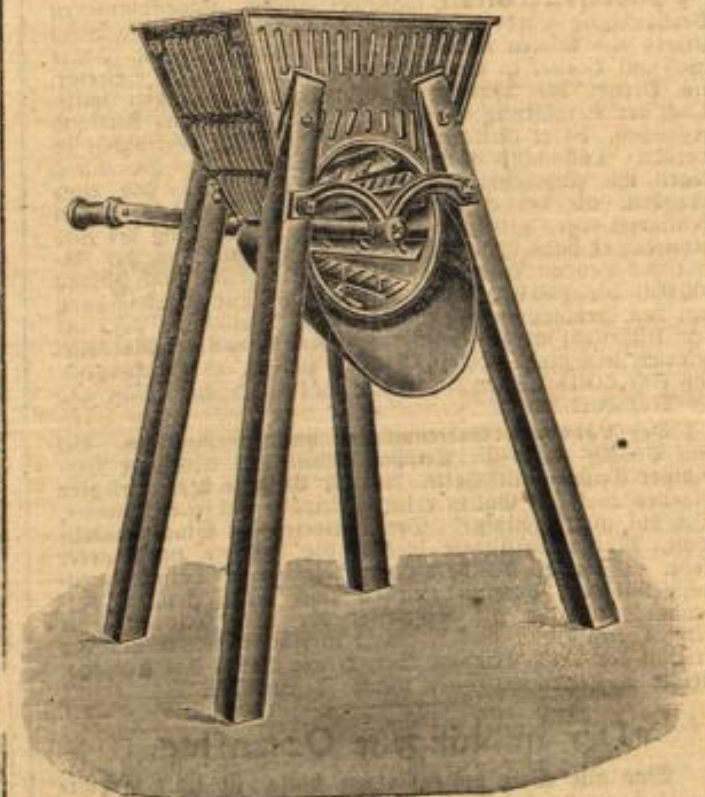
ausgemauert mit Rillensteinen und Skala-Regulierung auf dem Deckel, für jedes Brennmaterial geeignet, von Mk. 5.50 an p. St.

Großes Lager in Kesselmäntel und kupfernen Kesseln.

Zirka 200 Öfen und Herde am Lager. Besichtigung mein. Lagers ohne Kaufzwang.

C. v. Saint George Hachenburg.

Rübenschneider



Mk. 24.75 netto.

8 Messer — 4 Holzfüße — Trommel-Durchmesser ca. 320 mm — Gewicht ca. 50 kg.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Elektrische Taschenlampen sowie Batterien halte stets auf Lager.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Düten u. Beutel bedruckt u. unbedruckt Zigarrenbeutel sowohl mit als ohne Druck empfiehlt zu billigsten Preisen Th. Kirchbühl, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter & Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 &

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41/III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

Mehrere Wiesen

in guter Lage werden umständehalber aus der Hand verkauft.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. B.

Zweistöck. Wohnhaus

mit abgeordneten Ställen und Scheune sowie mit 4300 Ruthen Acker und Wiesen, mit Wald- und bergsanteilen steht in Grönbach bei Beldorf preislich zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 176 befördert Zeitung, Beldorf.

Glaserdiamanten stets zu Fabrikpreisen am Lager. Karl Baldus, Hachenburg.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verklebung, Krampf- und Keuchhusten als die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen mit den drei Cannen.

5900 notar. begl. Zeugn. von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Zu haben in den Kolonialwarenhandlungen von Rob. Reichardt u. Alex. Gerhartz in Hchr. Gustav Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Zu sofort oder spätem tüchtiges

Dienstmädchen respekt. Lohn monatl. 20 M. u. mehr.

Karl Baldus, Hachenburg.

Ein evang. Mädchen

das nähen oder schneiden sofort in meinen Haushalt als Dienstmädchen vorhanden. Angebote mit Gehaltsantrag und Alter erbeten an Frau F. Lieber, Linde, Frankfurter Straße 10.

Ein tüchtiger Bäckergehilfe

gegen hohen Lohn auswärts gesucht.

Näheres erteilt Leopold Rükkes, Hachenburg.

Feine Tafelbirnen

eine Sorte von jetzt erhältlich, eine weitere für November

à Pfd. 15 Pfg. Carl Pickel Hachenburg

Schöner Teich

ein zartes, reines Gesicht, jugendfrisches Aussehen, lammweiche Haut ist der aller Damen.

Alles dies erzeugt die Stockenpferd-Lilienmilch von Bergmann & Co.

à Stück 50 Pfg. in der Apotheke

Geinrich Orthen in Hachenburg

Das bad in Hachenburg